

Bericht Comedor San Juan



Ich beginne meine Arbeit im Comedor San Cayetano, der Teil einer kirchlichen Einrichtung ist, mit einem morgendlichen Kussmarathon.

Kuss links, Kuss rechts und das jeweils etwa zehnmal, denn wenn ich mehr oder weniger pünktlich um 9 Uhr ankomme, wird in der Küche schon fleißig gekocht und jede(r) will begrüßt sein.

Die (unbezahlten) Köchinnen sind ein wechselndes Team aus Müttern, deren Kinder auch im Comedor essen. Dazu kommen morgens noch einige Schüler, die im Comedor von einer Lehrerin in den Fächern

Mathematik, Spanisch und Biologie unterrichtet werden, weil sie auf öffentlichen Schulen aufgrund ihres Alters oder ihrer Vorgeschichte nicht mehr angenommen werden.

Mein Angebot, morgens Englisch zu unterrichten, wurde gut und ohne jede Überprüfung meiner Englischkenntnisse aufgenommen. Und so finden sich jeden morgen einige Schüler im Alter von 8 bis 14 Jahren ein, die freiwillig früh aufstehen, um neben der Schule am Nachmittag, vormittags noch etwas Englisch zu lernen.

Die schwierige soziale Lage der Kinder macht sich auch direkt bei meiner Arbeit bemerkbar und zwar in der Gestalt, dass die Schüler öfters fehlen, weil sie vormittags im Haushalt helfen oder auf ihre Geschwister aufpassen müssen.

Familien mit sechs Geschwistern sind die Regel, sogar zehn sind nicht unüblich und so kommt es, dass beispielsweise ein Schüler einige Schwierigkeiten hat, Namen und Anzahl seiner Geschwister aufzuzählen, von der Reihenfolge ganz abgesehen.

Zum traurigen Alltag des Comedors gehört auch, dass die vom Staat gespendete Speise nicht für alle 250 Kinder, die jeden Mittag zum Essen kommen, reicht, ganz zu Schweigen vom Ende des letzten Monats, an dem der Comedor aus Geldmangel für eine Woche geschlossen wurde.

Und dennoch, trotz der schwierigen Umstände macht mir die Arbeit im Comedor viel Freude. Grund dafür sind die Kinder, die die alltäglichen Schwierigkeiten spielend überwinden, mich zu sich nach Hause einladen, sich über kleine Dinge, wie ein paar Wörter auf Deutsch, einen Scherz oder eine Foto freuen und so ganz nebenbei ihre Geschwister miterziehen.



Nach dem 90-minütigen Englischunterricht helfe ich von 11 bis 12 in der Küche. An die grossen Töpfe lassen mich die Köchinnen auch nach 2 Monaten noch nicht ran. Meine Arbeitsfläche befindet sich auf einem Tisch; eingeeengt zwischen zwei großen Heiligenfiguren, wird das Brot dort in Scheiben geschnitten. Anschließend warten 250 Orangen darauf, geschält zu werden. Zwischendurch, damit die Arbeit auch ja nicht zuviel wird, bekomme ich von den Köchinnen immer wieder einen Leckerbissen (Hähnchen mit Brot) zugesteckt oder es wird ein Mate heringereicht, von dem alle, ohne hygienische Bedenken, trinken. Die wohl anspruchsvollste und lehrreichste Aufgabe meiner Arbeit ist das Austeilen des Nachtisches an 250 wartende Kinder, von denen jeder nur einen Nachtisch erhalten sollte... Mit allen Tricks wird versucht, mehr als eine Portion oder zumindest die Größte zu ergaunern, denn zu Hause bekommen die meisten Kinder nicht mehr viel zu Essen. Die typisch argentinische Art, sich irgendwie durchzumogeln, wird von den Kleinen schon gut beherrscht und so muss ich aufpassen, dass die Letzten nicht leer ausgehen, auch wenn ich am liebsten jedem einen doppelten Nachtisch ausgeben würde.



Wenn die Arbeit gegen 13 Uhr 30 getan ist begleitet mich jedes Mal eine kleine Gruppe von Kindern zum Bus , die mich noch verabschieden wollen.

Nach drei Monaten in San Juan kann ich diese einmalige Erfahrung an alle diejenigen weiterempfehlen, die Freunde am Umgang mit Kindern haben, zwei, drei Monate in eine fremde Kultur eintauchen wollen (inklusive vieler neuer Freunde, Tanz und Fiestas, Asado und Castellano lernen) und die durch ihre freiwillige (Motivations-) Arbeit den Kindern ein gutes Beispiel geben wollen.

Wer allerdings Berührungängste vor ärmlichen Verhältnissen haben sollte oder den Anspruch hat, durch seine persönliche Arbeit im Projekt die Verhältnisse vor Ort umzukrempeln, ist woanders besser aufgehoben.